

Pflege bleibt die Mega-Baustelle

Für eine neue Kultur des Miteinanders und Zusammenhalts

Jenseits aller lobbygesteuerten Stellungnahmen zum Projekt Pflege in der Großen Koalition versuchen wir als Netzwerk SONG unparteiisch, aber nicht neutral, die tatsächliche Dimension des Themas Pflege zu politisieren!

Ob (begrüßenswerte) Tarifbindung, ob (völlig unzureichende) Stellenaufstockung, ob (noch lange nicht geklärte) Generalistik – all diese Detail-Themen treffen den Kern der Jahrhundertaufgabe nicht!

Der Tsunami des demographischen Wandels wird unser Pflege- und Gesundheitssystem auseinanderreißen. Und dafür braucht es eine radikale Umsteuerung in unserer Pflege-Politik.

Wir erleben schon jetzt, dass der demografische Wandel mit seinem dramatischen Mangel an hauptamtlichem Personal in den Pflege- und Gesundheitsberufen zum Kollaps traditioneller Versorgungssettings führt! Gerade im Kontext des Pflege-Themas müssen deswegen im jeweiligen Wohnquartier **zwischen Zivilgesellschaft und Hauptamtlichkeit neue, tragfähige Sorgesettings** entwickelt werden. Insoweit bedeutet eine spürbare Quartiersstärkung gleichzeitig auch eine **Stärkung der Pflege-Architektur vor Ort**.

Wie sichern wir den **sozialen Zusammenhalt** und wie verhindern wir in einer vielfältiger werdenden Gesellschaft Egoismus, Vereinzelung und Spaltungen in isolierte Gruppen und Milieus? Dies ist eine **zentrale Zukunftsherausforderung** sowohl hinsichtlich des Miteinanders der Generationen im demographischen Wandel, des zunehmenden Wohlstandsgefälles, der Stadt-Land-Unterschiede, der Disparitäten am Wohnungsmarkt, der Integration von Zugewanderten als auch der Inklusion von Menschen mit Behinderung.

Daher sollte der Einsatz für den **sozialen Zusammenhalt** ein **Kernanliegen der künftigen Regierungskoalition im Bund** sein.

Sozialpolitik muss hierfür aber aktiv werden und entsprechende **Strukturen fördern**. Es darf also nicht nur um materielle Verbesserungen für den individuellen Bürger über Steuersenkungen oder Sozialleistungen gehen, sondern um die konkrete Investition in den sozialen Kitt, das heißt in den **Aufbau von Kümmerer- und Vernetzungsstrukturen**. Nicht mehr nur über Modellprojekte, sondern durch eine systematische Verbreitung und Aufnahme bewährter Konzepte **in das Regelsystem**:

Quartiersansatz bundesweit etablieren - lokale Engagement- und Gemeinschaftsstrukturen systematisch fördern

Sozialräumliche Konzepte, wie inklusive Quartiersprojekte, Mehrgenerationenhäuser, soziale Stadtprojekte, Gemeinschaftswohnprojekte etc. haben gezeigt, wie vor Ort Engagement und Gemeinschaftlichkeit wirksam gefördert werden können. Gemeinwesenarbeit/Quartiersmanagement ist hierbei ein zentrales Instrument. Dies sollte systematisch und flächendeckend gefördert werden. Eine Kofinanzierung diesbezüglicher lokaler Aktivitäten wäre z. B. denkbar über:

- Bund-Länder-Programm Daseinsvorsorge (vgl. 7. Altenbericht der Bundesregierung)
- Bundesstiftung „Zusammenhalt in Dörfern und Quartieren“

Bürger-Profi-Technik-Mix umsetzen - vernetzende, fallübergreifende Arbeit finanzieren

Um Selbstbestimmung und Teilhabe zu erreichen, sollte die Versorgung von assistenz- und pflegebedürftigen Menschen im Wohnquartier erfolgen. Angesichts des zunehmenden Fachkräftemangels und der geringeren Leistungsfähigkeit familialer Versorgung sind gemischte Hilfenetzwerke aus Familie, Nachbarschaft, bürgerschaftlich Engagierten und professionellen Dienstleistungen erforderlich.

Die hierfür notwendige Aufgabe der Vernetzung und Koordination der verschiedenen Beteiligten ist im auf Einzelfallhilfe fixierten Sozialleistungssystem praktisch nicht vorgesehen. Wir schlagen daher vor, dass künftig ein bestimmter Anteil der Sozialleistungsausgaben für dieses Case-Management eingesetzt wird.

Die Umsetzung wäre z. B. denkbar über:

- Individueller Rechtsanspruch auf Case-Management im jeweiligen Leistungsgesetz
- Gemeinschaftsfonds Case-Management der Sozialkassen